

Tiefenkasus in der Valenzgrammatik

1. Vorüberlegungen

Im folgenden will ich versuchen, einen teilweise neuen kasustheoretischen Ansatz zu umreißen und zu begründen. Dabei verstehe ich unter "kasustheoretisch" alle Bemühungen, die semantischen Relationen zwischen dem Verb und seinen Argumenten¹ systematisch darzustellen.

Den Anstoß für diese Überlegungen gaben mir zweisprachige ("kontrastive") Valenzlexika, die wir im Institut für deutsche Sprache (IdS) zusammen mit ausländischen Wissenschaftlern, meist Germanisten, erarbeiten. Die Mitarbeiter des IdS vertreten dabei den deutschen Anteil, der in eine Valenz-Datenbank des IdS eingehen wird. Diese Datenbank soll außer den morphosyntaktischen auch semantische Informationen enthalten. Vorläufer solcher "semantisierter" Valenzlexika gibt es bereits: Das einsprachige Valenzlexikon von Helbig und Schenkel (von den Anfängen an, also seit 1969), auch das zweisprachige Valenzlexikon von Engel, Savin u.a. (deutsch-rumänisch, 1983). Diese Lexika begnügen sich freilich mit Selektionsrestriktionen, die lediglich obligatorische inhärente Merkmale für die Argumente festlegen: bei *enthalten* bezeichnet das Subjekt im allgemeinen etwas Unbelebtes, bei *verkaufen* einen oder mehrere Menschen usw. Dabei blieb außer acht, daß die Bedeutung eines sprachlichen Konstrukts grundsätzlich mehr umfaßt als die Summe der Bedeutungen seiner Teile. Daß auch die *Bedeutungsbeziehungen* zwischen den Teilen berücksichtigt werden müssen, liegt gerade im Falle der Verbvalenz auf der Hand, wo das Verb selbst diese Relationen setzt, die *nicht* zu den Selektionsrestriktionen der Argumente zählen, sondern hinzugefügt werden und so etwa im Falle des Subjekts einem Menschen die Funktion, zu handeln, zu erleiden oder irgendwie betroffen zu sein, zuweisen.

¹ Diese Ausdrucksweise ist in zweierlei Hinsicht zu präzisieren. Erstens handelt es sich strenggenommen nicht um das Verb und seine Argumente, sondern um die Verbbedeutung (als Prädikator) und die Bedeutung anderer Satzteile als der Argumente des Prädikators. Der Einfachheit halber wird aber hier die herkömmliche Ausdrucksweise beibehalten. Zweitens sind von allen in Frage kommenden Argumenten (deren Gesamtmenge und Gliederung hier nicht zur Debatte steht) nur die verbspezifischen gemeint, genauer: diejenigen, die Argumente im Hinblick auf eine Verb-Subklasse sind. Die Spezifik besteht also darin, daß nicht beliebige Verben, sondern nur eine Subklasse von Verben die betreffenden Satzteile zuläßt oder fordert. Im folgenden werden diese subklassenspezifischen Satzteile "Ergänzungen" genannt, ohne daß damit einem bestimmten Grammatikmodell der Vorzug gegeben werden soll: Termini wie "Aktanten", "Mitspieler", ja selbst "Objekte" und andere ließen sich ebenso gut verwenden - sie bezeichnen ja auch mutatis mutandis dieselben sprachlichen Einheiten.

2. Grundlegende Probleme

Daß die Kasustheorie, die sich ja dieser semantischen Relationen annimmt, in einem Vierteljahrhundert kein allgemein anerkanntes System von Tiefenkasus zu schaffen vermochte, hat viele Ursachen. Eine wesentliche Ursache sehe ich in ihrem ausgeprägten Drang zur Universalität. Wozu dieser Drang führen kann, sei an einem durch Gisa Rauh angeregten Beispiel gezeigt:²

(1) *Diese Schatulle enthält wichtige Papiere.*

Den beiden Argumenten werden bei Rauh die semantischen Relationen "Affection" (für *wichtige Papiere*) bzw. "Location" (für *Diese Schatulle*) zugewiesen. Dies entspricht im wesentlichen der kasustheoretischen Tradition, die etwa von "Exp(riencer)", eventuell auch von "Obj(ective)", bzw. "Loc(ative)" sprechen würde. Denselben Kasusrahmen [Exp, Loc] würde man freilich auch den Verben *sich befinden* und *sein* in entsprechenden Sätzen zuweisen:

(2) *In dieser Schatulle befinden sich wichtige Papiere.*

(3) *In dieser Schatulle sind wichtige Papiere.*

Die übrigen Teile der drei Sätze stimmen überein. Sollten damit zwischen (1), (2) und (3) keine Bedeutungsunterschiede bestehen?³ Ich empfinde einen minutiösen, aber klaren Unterschied insofern, als der Subjektgröße (d.i. dem Referenten des Subjekts) in (1) noch eine gewisse Eigenständigkeit, damit die Möglichkeit, an und mit den *Papieren Handlungen* zu vollziehen, zugestanden wird: die Schatulle *verfügt* sozusagen über ihren Inhalt - während sie in (2) und (3) lediglich als Aufbewahrungsort fungiert, womit ihre Inaktivität festgeschrieben ist. Ich bin tatsächlich der Meinung, daß das Deutsche auf diese Art Unterscheidungen macht, und daß diese Unterscheidungen für das Sprachverstehen von großer Bedeutung sind. Dies zeigt sich auch in möglichen Manipulationen mit dem Text. Auf entsprechende Fragen im Sinne von (1) - etwa

(4) *Enthält diese Schatulle wirklich alle Papiere?*

- kann man nämlich differenziert antworten, indem man das Verb thematisiert und damit als Element eines möglichen Paradigmas ausweist:

(5) *Enthalten tut sie sie noch nicht, aber sie ist schon für die Aufbewahrung vorgesehen.*

Auf Fragen im Sinne von (2) oder (3) hingegen kann man nicht in der gleichen Weise antworten, sondern allenfalls mit

(6) *Was ist in/mit der Schatulle?*

Es scheint, daß nicht nur das Deutsche, sondern insgesamt die indoeuropäischen Sprachen hier streng unterscheiden, und daß sie damit über eine systematische Möglichkeit verfügen, bestimmte Sachverhalte - vor allem Vorgänge, aber, wie Beispiel (1) zeigt, auch Zustände - als bewirkt, als im Ermessen einer beteiligten

² Die englischen Originalsätze lauten *The box contains jewellery.* und *A week contains at least one holiday.* Vgl. Rauh (1986, S.402).

³ Das Problem ist auch in kontrastiver Hinsicht von Interesse, schon weil man von der Existenz von Sprachen ausgehen darf, die kein direktes (lexikalisches) Äquivalent zu *enthalten* aufweisen.

Instanz liegend, kurz: als "agentivisch" darzustellen, und zwar ganz abhängig davon, ob es sich auch de facto um einen "agentivischen" Sachverhalt handelt. Es sollte genauer formuliert werden: Indoeuropäische Sprachen⁴ besitzen die Möglichkeit, Sachverhalte agentivisch wiederzugeben ohne Rücksicht darauf, ob die uns zugängliche Wirklichkeit eine solche Darstellung rechtfertigt. Und weiter: Die indoeuropäischen Sprachen neigen zu einer solchen Darstellungsweise, sie zeigen eine unverkennbare *Tendenz*, Sachverhalte als durch einen "Täter" ausgelöst und verantwortet aufzufassen. Diese Tendenz beherrscht das System der genannten Sprachen, sie stößt erst sehr spät an entlegene Grenzen.

Trifft diese Beobachtung zu, so muß sie sich auch in der Sprachbeschreibung niederschlagen. Dies ist bislang nicht der Fall; der grundlegende Unterschied zwischen den Sätzen (1) einerseits, (2) und (3) andererseits ist bisher nicht beachtet worden, jedenfalls nicht in semantischen Untersuchungen. Die Ursache hierfür liegt auf der Hand. Verbreitete linguistische Testverfahren, so vor allem der *Paraphrasentest*, dessen tertium comparationis regelmäßig und notwendig *ontologischer* Natur ist, konnten nur nivellierend wirken, weil sie sich nicht am sprachlichen Ausdruck orientieren, auch nicht an dem, was diesem Ausdruck zugrunde liegt, vielleicht aber an dem, was ihm - aufgrund einer bestimmten Auffassung von Welt, Mensch, Sprache - zugrunde liegen sollte. Auf diese Art läßt sich freilich kaum exakte Wissenschaft betreiben. Eine Linguistik, die solchermaßen Sprachbeschreibung zur Sachbeschreibung reduziert, ignoriert die genuin sprachlichen Fakten. Wo das *Was* so sehr dominiert, muß das *Wie* auf der Strecke bleiben. Auf dieses *Wie* aber kommt es vor allem an, allen Maßregeln der Weltschulmeister zum Trotz.

Ich unterstelle zunächst einmal, daß Oberflächenunterschiede in der Regel semantisch motiviert sind (was zur Folge haben sollte, daß Oberflächenunterschiede ohne semantische Grundlage im Lauf der Sprachgeschichte verschwinden). Jedenfalls scheint es mir gerechtfertigt, nach dem Sinn - und das heißt eben auch: der Bedeutung - oberflächlicher Unterschiede zu fragen. Jede semantisch fundierte Sprachbetrachtung hat die Oberflächenstrukturen ernst zu nehmen. Deshalb ist Irene Icklers Ansatz zu begrüßen, weil er zuerst einmal von Oberflächenstrukturen ausgeht und ihnen semantische Funktionen zuzuweisen versucht.⁵

In dieselbe Richtung weist eine interlinguale Beobachtung. Der deutsche Satz (7) *Bei diesen Worten erlebte Hans*. ist auf französisch folgendermaßen wiederzugeben:

⁴ Möglicherweise gilt die entscheidende Aussage auch für manche nichtindoeuropäischen Sprachen. Dies steht aber hier nicht zur Diskussion. Erwiesen scheint einstweilen, daß es Sprachen (z.B. Ungarisch) gibt, die diese Möglichkeit nicht im gleichen Umfang besitzen, jedenfalls nicht in gleicher Weise von ihr Gebrauch machen.

⁵ Einzelheiten findet man in Ickler (1990). Das Vorgehen der Autorin sollte richtungsweisend sein selbst dann, wenn man nicht allen Folgerungen zuzustimmen vermag.

(7') *Ces mots firent palir Jean.*⁶

Der Unterschied liegt auch hier zunächst an der Oberfläche. Die eigentliche Ursache des Erblichens wird im Deutschen als "Umstandsangabe", im Französischen als Subjekt realisiert. Die klassische Kasustheorie würde hier in beiden Fällen den Instrumental ansetzen, als "unmittelbare Ursache", als auslösende, nicht willkürlich handelnde Instanz. Aber es scheint mir wiederum nicht zulässig, den Unterschied zwischen der deutschen und der französischen Formulierung nur auf der Ausdrucksebene zu sehen und damit beide Formulierungen als *bedeutungsgleich* auszugeben. Ich halte es für wesentlich und auch für semantisch relevant, daß das Deutsche hier eine adverbiale Bestimmung verwendet, die nicht einmal in der üblichen Art der Kausalangaben erscheint, sondern eher in der Art, wie sonst begleitende Umstände versprachlicht werden (also als Komitativangabe). Die Wortgruppe *bei diesen Worten* wird damit als "nicht zentral" ausgewiesen, sie interessiert nicht in erster Linie⁷, wird lediglich nebenbei genannt. Im Gegensatz dazu weist das Französische diese Ursache als zentrales Element, als bewegende, verändernde Kraft aus: durch 'ces mots' wird etwas getan, bewirkt, es wird gehandelt. Der Unterschied zwischen der deutschen und der französischen Formulierung wird natürlich auch nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß es deutsch auch

(7'') *Diese Worte ließen Hans erbleichen.*

heißen könnte. Ich halte mich in erster Linie daran, daß (7'') nicht vollkommenes Übersetzungsäquivalent zu (7') wäre, weise ferner darauf hin, daß (7) und (7'') intralinguale Bedeutungsunterschiede offenbaren, die freilich der klassischen und größtenteils auch der neueren Kasustheorie entgehen mußten.

Akzeptiert man aber den aufgezeigten Unterschied - im Deutschen "begleitender Umstand, im Französischen "bewegende Instanz" - als (auch) semantisch, so darf er nicht durch die Verwendung eines und desselben (semantischen) Kasus verdeckt werden. Es ist offenbar, hier und generell, zwischen adverbialen und größtenbezeichnenden Kasus zu unterscheiden. Und es liegt nahe anzunehmen, daß diese zu den zentralen, jene zu den peripheren Kasus (im Sinne I. Icklers) gehören.

Ein weiteres Problem stellt sich in Sätzen, die "prädikative" Adjektive enthalten, gewöhnlich in Kombination mit einem Kopulaverb, so in

(8) *Der Tag war recht stürmisch.*(9) *Isabel ist zornig.*

Die klassische Kasustheorie entzog sich den wesentlichen damit verbundenen Schwierigkeiten, indem sie die Konstrukte aus Adjektiv und Kopulaverb einfach

⁶ Malblanc (1961, S.90). Freilich könnte es auf Französisch auch *A ces mots, Jean palit.* o.ä. heißen. Entscheidend ist aber - und auf diesem Prinzip beruht ja die *stylistique comparée* -, daß nur die Version (7') völlig äquivalent ist: so würde ein sprachbewußter und sprachlich versierter Franzose sich ausdrücken, wenn er den fraglichen Redeinhalt in entsprechender Situation zu verbalisieren hätte.

⁷ Ich verwende die Terminologie von Irene Ickler, weil sie mir besonders geeignet erscheint, in die Kasusdiskussion mehr Klarheit zu bringen.

der Klasse der Verben zuschlug. Rauh verfährt hier differenzierter (allerdings auch nicht völlig durchschaubar), indem sie teilweise die Kopula, teilweise das Adjektiv als "Relationszuweiser" auffaßt.⁸ Ickler hingegen sieht, soweit ich verstehe, konsequent das Adjektiv bzw. die Kopulas-Adjektiv-Kombination als Entscheidungsinstanz für Kasuszuweisungen an.⁹ Dies entspricht verbreitetem Usus. Wer aber die Oberfläche ernst nimmt, der sollte sich zunächst an den Ausdrucksformen orientieren. Definiert man etwa das Verb als Wort, dem Tempus-, Person- und Numerusflexeme bzw. Aspektflexeme affigiert werden,¹⁰ so sind *sein*, *werden*, *bleiben* und andere "Copulae" ebenso gut Verben wie *haben*, *meinen*, *verschreiben* und andere "Vollverben". Und sieht man weiter, wie es die Kasustheorie ja im Grunde tut, die Verben als Relationszuweiser, als Träger des Kasusrahmens usw. an, so sollte diese Charakterisierung auch für die Kopulaverben gelten. Dann bleibt jedoch keine andere Möglichkeit, als auch den prädikativen Satzteilen der geschilderten Art Argumentstatus zuzubilligen.

Dies hat zur Folge, daß, neben größenbezeichnenden und adverbialen Kasus, eine dritte Großklasse von semantischen Kasus anzusetzen ist, denen die Funktion der Prädikation in Kopulakonstruktionen zukommt.

3. Das Inventar der semantischen Kasus

Die vorstehenden Beobachtungen und Überlegungen sollten deutlich gemacht haben, daß man Größen bezeichnende, Umstände benennende und "prädikative" semantische Kasus zu unterscheiden hat. Mit einer Anleihe bei der Grammatik Montagues können wir somit von Termkasus, adverbialen Kasus und prädikativen Kasus sprechen.¹¹ Eine Subklassifikation ist freilich erforderlich, wie schon die Beispiele (1)-(3) zeigen. Vor allem müssen die Fälle ausgegliedert werden, in denen *Aktivität* einer Größe vorliegt oder doch angenommen wird. Die zugehörige semantische Kategorie nenne ich *Agentiv*. Es muß jedoch gleich betont werden, daß der Geltungsbereich dieser Kategorie "Agentiv" viel weiter ist, als es die ontologisierende Kasustheorie zulassen wollte. Als Kriterium für das Vorliegen eines Agentivs (in Subjektsposition) empfiehlt sich die Möglichkeit,

⁸ Vgl. Rauh (1988, S.400 ff. und 406 ff.) Demnach sei *to be* einmal als Vollverb, einmal als Hilfsverb zu beschreiben (dazu Rauh (1988, S.409). Die Unterscheidungskriterien sind für mich nicht ohne weiteres nachvollziehbar.

⁹ Beispiele s. bei Ickler (1990, S.7, 8, 21, 25, 28).

¹⁰ Dies ist nicht meine Definition. Sie dürfte aber im vorliegenden Zusammenhang brauchbar sein, entspricht überdies verbreiteter Auffassung.

¹¹ Diese Dreiteilung entspricht im wesentlichen dem Verfahren, das auch bei der deutschen Grammatik angewandt wird, die zur Zeit im Institut für deutsche Sprache entsteht. Zwar beschreibt die IdS-Grammatik in erster Linie Oberflächenkonstrukte, die, soweit valenzbestimmt, Komplemente genannt und aufgrund der Pronominalisierungsmöglichkeiten klassifiziert werden. Vorgeordnet ist aber auch hier eine semantische Grobklassifikation, die zu Termkomplementen, adverbialen und prädikativen Komplementen führt.

ein *generelles Passiv*¹² zu bilden, weil dieses, im Gegensatz zu den übrigen Passivarten, ausschließlich Tätigkeiten wiedergibt, die von Menschen (in Grenzfällen von anderen höheren Lebewesen) willkürlich ausgeübt werden. Das Subjekt in

(7) *Susanne hat also doch geklatscht.*

hat demnach Agentivfunktion, denn man kann sagen:

(8) *Bei uns wird nicht geklatscht.*

Gleiches gilt für das Subjekt in

(9) *Sie beten für die Entführten.*

im Hinblick auf

(10) *Gebet wird erst morgen früh.*

Dieser *Passivtest* löst den größten Teil der Fälle. Er weist etwa Verben wie *helfen* als Agentivverben aus, während Verben wie *nützen*, *übereinstimmen*, *verenden* aus dieser Menge ausgeschlossen werden. Würde man allerdings alle Verben, zu denen kein generelles Passiv gebildet werden kann, in einen Topf werfen, so würde man damit auch keinen (grundlegenden) semantischen Unterschied zwischen -

(11) *Das Schicksal des Menschen gleicht dem Wind.*

und

(12) *Das Schicksal des Menschen ist dem Winde gleich.*

anerkennen. Aber in (11) wird der Subjektsgröße durch das Verb noch ein Rest von Aktivität zugestanden wird, während das Subjekt in (12) lediglich den Träger eines Zustandes bezeichnet. Hier ist ein weiterer Test erforderlich, den ich *Thematisierungstest* nenne. Er besteht, wie schon gezeigt, darin, daß das regierende Verb als "Thema" in infinitivischer Form ins Vorfeld gestellt und durch finites *tun* wiederaufgenommen wird. Dies könnte etwa in einem Wortwechsel der Fall sein, in dem eine Vergewisserungsfrage vom Gesprächspartner skeptisch beantwortet wird:

- *Kann man wirklich sagen, daß das Schicksal des Menschen dem Wind gleicht?*

- *Na - gleichen tut es ihm wohl nicht gerade, aber irgendwie ähnelt es ihm doch.*

Entscheidend ist dabei das Proverb *tun*. Es ist grundsätzlich nur bei agentivisch gebrauchten Verben anwendbar. Auf die Frage, ob das *Schicksal des Menschen dem Winde gleich sei*, kann nicht reagiert werden mit

**Gleich sein tut es ihm nicht.*

Hier ist keinerlei Aktivität mehr im Spiel.

Durch *Passivtest* und *Thematisierungstest* werden die "agentivischen" Verben ausgesondert. Verben, bei denen diese Tests negativ ausgehen, erlauben keinen Agentiv.

¹² Verbalausdrücke dieser Art (*Hier wird getanzt*) werden in herkömmlichen Grammatiken widersinnigerweise als "unpersönliches Passiv" bezeichnet, obwohl gerade sie nur auf Personen angewandt werden können.

Die nichtagentivischen Termkasus werden nicht nur durch das Subjekt, sondern auch durch andere - meist präpositionale - Ergänzungen repräsentiert. Zwei solcher Ergänzungen liegen vor in

(13) *Jetzt sollte man mit der Opposition über eine große Koalition verhandeln.*

Als gemeinsames Charakteristikum nichtagentivischer Termkasus (hier mit der *Opposition* und *über eine große Koalition*) kann das allgemeine Merkmal 'Betroffenheit' gelten. Zweifellos gibt es weitere Bedeutungsnuancen, die aber zunächst vernachlässigt werden müssen, weil sie nicht durch grammatische (d.h. oberflächengrammatische) Phänomene abgesichert zu sein scheinen. Nichtagentivische Termkasus sollen zusammenfassend als *Affektiv* bezeichnet werden.

Der Agentiv wird, möglicherweise ausschließlich, durch Subjekte in Aktivsätzen repräsentiert; die übrigen Subjekte entsprechen im allgemeinen Affektiven. Zu überlegen ist aber noch, wie die Agensbestimmung in Passivsätzen wie

(14) *Der Rücktritt wurde von seiner eigenen Fraktion erzwungen.*

einzuordnen ist. Einerseits ist unverkennbar, daß der Fraktion hier eine beachtliche Aktivität zugeschrieben wird; andererseits könnte argumentiert werden, daß von dieser Aktivität in (14) eben nicht die Rede ist. Wenn Passivierung als De-Aktivierung¹³ oder De-Agentivierung verstanden wird - und was spräche eigentlich dagegen? -, dann bietet (14) einen Weg, einen von Hause aus "agentivischen" Sachverhalt unter Absehen von jeglicher Aktivität darzustellen. Der Fall soll jedoch als einstweilen unentschieden noch zurückgestellt werden. Es sei aber angemerkt, daß eine Entscheidung zugunsten des Affektivs (für die Agensbestimmung in Passivsätzen) zur Folge hätte, daß hier weder Passiv- noch Thematisierungstest angewandt werden dürften.

Die *adverbialen Kasus* lassen sich alle unter den Begriff des Lokalen subsumieren.¹⁴ Dafür wird der Terminus *Lokativ* verwendet. Sein Geltungsbereich ist wesentlich enger als in der kasustheoretischen Tradition (zumal in ihrer lokalistischen Ausprägung). Im Sinne der geforderten Oberflächennähe ist etwa das Subjekt in

(15) *Venedig kann sehr kalt sein.*

für uns keineswegs Lokativ, sondern Affektiv oder möglicherweise sogar Agentiv.¹⁵

Während der Lokativ bei Verben mit statischer Bedeutung mit *wo?*, gegebenenfalls mit *wann?* erfragt werden kann, gelten für adverbiale Kasus bei Bewegungsverben andere Fragen, vor allem *wohin?*, *woher?* u.a. Dieser Unterschied läßt sich aber, wenn man sich an der inhärenten Bedeutung der Verben orientiert, durch zusätzliche Indizierung (s. unten) leicht markieren.

Die *prädiszierenden Kasus* vermögen grundsätzlich eine von zwei semantischen Markierungen zu leisten: entweder weisen sie eine Größe (meist die Sub-

¹³ Die traditionellen Termini "Aktiv" und "Passiv" könnten im Rahmen der hier entwickelten Skizze eine neue Motivation erhalten.

¹⁴ Man übersehe nicht, daß wir es nur mit Kasus zu tun haben, die subklassenspezifischen "Komplementen" zugeordnet werden.

¹⁵ Dieser Fall wäre etwa gegeben in dem Satz *Martina kann sehr kalt sein.*

jektsgröße) einfach einer bestimmten Klasse von Größen zu, oder sie ordnen ihr eine Eigenschaft, Beschaffenheit u.ä. zu. Dafür werden im folgenden die Termini *Klassifikativ* und *Qualifikativ* verwendet. An der Oberfläche lassen sich beide häufig (jedoch keineswegs immer!) dadurch unterscheiden, daß den Kern der Phrase ein Nomen bzw. ein Adjektiv bildet. Im übrigen weisen sie zahlreiche Gemeinsamkeiten auf; auch die regierenden Verben stimmen größtenteils überein. Daß sie trotzdem kategoriell getrennt werden müssen, wird sich anhand der Möglichkeiten der Subkategorisierung zeigen lassen.

Das bisher entwickelte System semantischer Kasus stellt sich nun folgendermaßen dar:

Bezeichnung:	Abkürzung:
Agentiv	AGT
Affektiv	AFF
Lokativ	LOC
Klassifikativ	KLS
Qualifikativ	QUL

4. Weitere Subkategorisierung der Kasus

Unter den Termkasus ist der *Affektiv* der interessantere, da vielgestaltigere. Das "Betroffensein" durch das verbale Geschehen kann von verschiedener Art sein: die betroffene Größe kann durch das Geschehen

1. erschaffen oder vernichtet werden,
 2. irgendwie verändert werden,
- sie kann aber auch einfach
3. Träger des Vorgangs/Zustandes oder schließlich
 4. in sonstiger Weise nur betroffen sein.

Wir sprechen in der genannten Reihenfolge von den Subkasus

1. *Effektiv* (Index e)

(entspricht dem Subjekt der Verben *entstehen*, *absterben* und dem Akkusativobjekt der Verben *backen*, *verbrennen*);

2. *Mutativ* (Index m)

(entspricht dem Subjekt der Verben *altern*, *werden*, *stürzen*, *entschweben* und dem Akkusativobjekt der Verben *färben*, *verdunkeln*, dem Dativobjekt des Verbs *schaden* u.a. - man sieht, daß die Veränderung der betreffenden Größe sowohl qualitativer als lokaler Art sein kann;

3. *Ferens* (Index f)

(entspricht dem Subjekt der Verben *liegen*, *schlafen*);

4. *Taktiv* (Index t)

(entspricht dem Subjekt der Verben *gehören*, *zustehen*, dem Akkusativobjekt der Verben *strafen*, *verlachen*, dem Präpositionalobjekt der Verben *sprechen* (*mit*), *sagen* (*zu*) u.a.).

Es muß allerdings betont werden, daß diese vier Subkasus in erster Linie auf sachbezogenen Überlegungen beruhen, daß sie sozusagen nicht linguistisch abgesichert sind. Es gibt jedenfalls bislang keine grammatischen Tests zur Unterscheidung von Effektiv, Mutativ, Ferens und Taktiv, die mit den beiden Tests zur Ausgrenzung des Agentivs vergleichbar wären.

Bei Verben mit mehreren Affektiven ist der unterschiedliche Grad der Betroffenheit meist unmittelbar erkennbar. Er kann dann durch numerische Indizes markiert werden. So gibt es für *sprechen* etwa einen folgendermaßen präzisierten Kasusrahmen:

sprechen (mit, über) [AGT, AFFt1, AFFt2]

Auch der *Agentiv* läßt sich entsprechend subkategorisieren. Doch kommen bei ihm wohl nur die Subkasus e, m, f in Frage:

[AGTe] für das Subjekt der Verben *erscheinen* (?), *sich auflösen*

[AGTm] für das Subjekt der Verben *gehen, kommen, erröten*

[AGTf] für das Subjekt der Verben *reden, lachen*

Beim *Lokativ* lassen sich, in Abhängigkeit von der Verbbedeutung, Ausgangsort/-raum, Durchgangsort/-raum und Zielort/-raum unterscheiden. Dazu werden die Indizes a, d, z verwendet. Bei Bewegungsverben erscheint somit der Lokativ stets indiziert:

[LOCa,d,z] für das adverbiale Komplement von *kommen, gehen, reisen*

[LOCa] für das adverbiale Komplement von *stammen*

aber:

[LOC] (ohne Index!) für das adverbiale Komplement von *leben, wohnen*.

Diese Indizierung erspart eine Aufgliederung der lokalen Sphäre in vier verschiedene Kasus.

Bei den *prädikativen Kasus* lassen sich in ähnlicher Weise Ausgangs- und Zielstadium unterscheiden. So erhalten wir

[KLSa,z] für das prädikative Komplement von *werden* (... wurde aus ... zu ...)

[KLSz] für das prädikative Komplement von *werden* (*Sie wurde Staatssekretärin.*)

[QULz] für das prädikative Komplement von *werden* (*Die Stadt wurde wohlhabend.*)

[KLSz] für das prädikative Komplement von *geraten* (*Die Vorlesung geriet zu einer unverhüllten Protestdemonstration.*)

Der *Qualifikativ* ist in manchen Fällen auch als Differenzbestimmung (d) möglich: für

(16) *Die Straße konnte man mit der Verdolung des Dorfbaches um zwei Meter verbreitern.*

gilt folgender Kasusrahmen:

verbreitern [AGTf, AFFm, QULd]

Für

(17) *Die Straße konnte man mit der Verdolung des Dorfbaches auf insgesamt sechs Meter verbreitern.*

gilt jedoch der Kasusrahmen

verbreitern [AGTf, AFFm, QULz]

- denn *auf insgesamt sechs Meter* gibt nicht die Differenz, sondern den Zielzustand wieder. Eine vollständige Valenzbeschreibung dieses Verbs würde, da sowohl Differenz als auch Durchgangsstadium als auch Zielzustand genannt werden können, folgendermaßen aussehen:

verbreitern [AGTf, AFFm, QULa, QULd, QULz]

5. Anwendungsbeispiele

Im folgenden werden zu ausgewählten Beispielen weitere Verben mit ihren Kasusrahmen angegeben. Außerdem wird an einigen Übersetzungsbeispielen gezeigt, wie sich das Verfahren in kontrastiven Beschreibungen einsetzen läßt.

5.1 Kasusrahmen

Verben mit "haben-Perspektive" (zu ihnen gehören auch Verben, die 'geistiges Haben' ausdrücken):

(18) *Bruno besitzt zwei Häuser in der Stadtmitte.*

besitzen [AGTf, AFFt]

(19) *Nicht jeder Stuhl hat vier Beine.*

haben [AFFf1, AFFt2]

(20) *Dieses Fahrrad gehört Hans Glück.*

gehören [AFFt1, AFFf2]

(21) *Diesen Menschen kenne ich nicht.*

kennen [AGTf, AFFt]

Vorgangsverben:

(22) *Ein Weltreich zerbricht.*

zerbrechen [AGTm]

(23) *Der Komet erschien am 21. Oktober.*

erscheinen [AGTe]

(24) *Dieser Vorteil ist mir völlig entgangen.*

entgehen [AFFm1, AFFt2]

(25) *Der Wasserhahn tropft.*

tropfen [AGTf]

(26) *Und Katharina lachte.*

lachen [AGTf]

(28) *Können Sie mir bitte alles von Anfang an erzählen?*

erzählen [AGTf, AFFe1, AFFt2]

Hierher sind auch die folgenden Sätze zu rechnen, die zusätzlich ein dativisches Element enthalten:

(29) *Nehmen Sie mir nicht auch noch das Letzte weg!*

wegnehmen [AGTf, AFFm1, AFFt2]

(30) *Er hatte mir den Kotflügel beschädigt.*

beschädigen [AGTf, AFFm]

(*mir* ist possessiver Dativ; will man ihn ebenfalls kodieren, so ergäbe sich AFFt2]

(31) *Darf ich Ihnen zum Tode Ihres Schwiegervaters kondolieren?*

kondolieren [AGTf, AFFt1, AFFt2]

Zustandsverben:

(32) *Geld riecht nicht.*

riechen [AGTf]

(33) *Der Schrank wiegt mehr als hundert Kilo.*

wiegen [AGTf]

(34) *Sie ähnelt leider ihrem Vater sehr.*

ähneln [AGTf, AFFt]

(35) *Michaela befindet sich irgendwo im südlichen Afrika.*

sich befinden [AFFf, LOC]

Verben der Sinneswahrnehmung:

(36) *Sammy roch den Braten.*

riechen [AGTf, AFFt]

(37) *Im Hintergrund sieht man die Martinskirche.*

sehen [AGTf, AFFt]

5.2 Kontrastive Beispiele

Dem deutschen Satz

(37) *Das Obst wird faul.*

entspricht der französische Satz

(37') *Les fruits pourrissent.*

Wir haben folgende Kasusrahmen:

werden [AFFm, QULz]

pourrir [AGTm]

Die faulenden Gegenstände haben also in beiden Sprachen verschiedene Tiefenkasus, und das Deutsche weist infolge der Prädikativkonstruktion eine weitere Ergänzung auf.

Der deutsche Satz

(38) *Ich habe eigentlich nur Mitleid mit diesem Mädchen.*

ist folgendermaßen ins Französische zu übersetzen (Malblanc 1961, S.99):

(38') *A vrai dire cette jeune fille m'inspire surtout de la pitié.*

Es ergeben sich folgende Kasusrahmen:

haben [AGTf, AFFt]

oder auch

Mitleid haben [AGTf, AFFt]

inspirer [AGTf, AFFm1, AFFm2]

Das Deutsche weist somit den "Träger" des Mitleids als Agentiv, den Gegenstand des Mitleids als Affektiv aus. Im Französischen ist es gerade umgekehrt: der Gegenstand (die Ursache) des Mitleids ist Agentiv, der Träger des Mitleids jedoch Affektiv. Hinzu kommt im Französischen eine weitere Ergänzung (AFFm2), die im Deutschen in der inhärenten Bedeutung des Verbs schon enthalten ist.

Der Satz

(39) *Setz dich auf den Stuhl!*

hat im Polnischen folgende Entsprechung:

(39') *Siadaj na krześle!*

Es gelten folgende Kasusrahmen:

sich setzen [AGT, LOCz]

siadać [AGT, LOC]

Das polnische Verb hat also eine statische, das deutsche hingegen eine direktive Lokaler Ergänzung. Denselben Unterschied findet man, wenn man ein Stück eines bekannten Kinderliedes (leicht abgewandelt) ins Polnische übersetzt:

(40) *Ein kleiner Vogel setzte sich (nieder) auf meinen Fuß.*

(40') *Mały ptak usiadł na moim kolanie.*

Besonders interessant sind die Kasusrahmen bei bestimmten Verben des körperlichen Sichbefindens. So gilt für

(41) *Der Junge langweilt sich.*

der Kasusrahmen

sich langweilen [AGT]

- denn dem Jungen wird hier, wie der Thematisierungstest ausweist, durchaus eine Eigentätigkeit und Eigenverantwortung zugeschrieben. Im Polnischen kann man dasselbe finden:

(41') *Chłopiec nudzi się.*

also

nudzić się [AGT]

Aber eine gleichwertige und durchaus beliebte Übersetzung wäre das unpersönliche

(41'') *Chłopcu nudzi się.*

(wörtlich etwa 'dem Jungen langweilt es sich') mit dem Kasusrahmen

nudzić się [AFF]

Deutschen "persönlichen" Formulierungen stehen häufig polnische unpersönliche Formen gegenüber. Allerdings ändert sich dabei nicht immer der Kasusrahmen. Man vergleiche noch das folgende Satzpaar:

(42) *Die Wiese wurde vom Wasser überschwemmt.*

Der Kasusrahmen lautet in dieser passivischen Formulierung

überschwemmt werden [AFF1, AFF2]

oder genauer:

überschwemmt werden [AFFm, AFFf]

Eine der polnischen Übersetzungen - und wahrscheinlich die für Polnischsprechende nächstliegende - lautet

(42') *Łąkę zalało wodą.*

(wörtlich 'Die Wiese überschwemmte es mit Wasser')

mit dem Kasusrahmen:

[AFFm, AFFf]

Es kommt also durchaus vor - auch wenn dies, wie gezeigt wurde, nicht gerade als Regelfall gelten kann -, daß bei Übersetzungsäquivalenten zwar die Oberfläche auseinanderklafft, die Tiefenstrukturen jedoch übereinstimmen.

6. Abschließende Bemerkungen

Es sollten drei Dinge gezeigt werden:

1. Die außersprachliche Wirklichkeit darf nicht ausschlaggebend für die Auswahl und Definition der Beschreibungskategorien sein. Es ist unwichtig, was in der Wirklichkeit der Fall ist; entscheidend ist vielmehr, wie die Wirklichkeit sprachlich dargestellt wird.
2. Die semantische Beschreibung sollte sich weitgehend an den Oberflächenstrukturen orientieren, weil sie Hinweise auf semantische Strukturen zu geben vermögen.
3. Aus Übersetzungsvergleichen können sich Hinweise auf unterschiedliche wie auf übereinstimmende Sehweise in zwei Sprachen ergeben.

Literatur

- Engel, Ulrich/Savin, Emilia u.a. (1983): Valenzlexikon deutsch-rumänisch (=Deutsch im Kontrast 3). Heidelberg: Groos.
- Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang (1975): Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. 3. Aufl. Leipzig: Bibl. Institut. (1. Aufl. 1969)
- Ickler, Irene (1990): Kasusrahmen und Perspektive. In: Deutsche Sprache 18, S.1-37.
- Malblanc, Alfred (1961): *Stylistique comparée du français et de l'allemand*. Stuttgart: Klett.
- Rauh, Gisa (1988): Tiefenkasus, thematische Relationen und Thetarollen (=Tübinger Beiträge zur Linguistik 309). Tübingen: Narr.